

März 2011

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Siegerentwurf Kinderklinik

Neues Zuhause für kleine Patienten





Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf



Die Blaue Stunde im März.

Im März gibt es täglich und solange der Vorrat reicht 10% Rabatt auf die abgebildeten UKE-Merchandising-Artikel.*

Nutzen Sie die Blaue Stunde – wir freuen uns auf Ihren Besuch im „Shop 2 go“!

*Bei Bareinkauf, nicht bei Kostenstelleneinkäufen.

Merchandising-Verkauf des UKE
im „Shop 2 go“
Neues Klinikum, O10, 2. Obergeschoss

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 7.00 – 17.30 Uhr
Samstag, Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Telefon während der Öffnungszeiten:
(040) 74 10 – 5 75 47

www.uke.de/merchandising



Liebe Leserinnen und Leser,

Kinder sind die Hoffnung unserer Gesellschaft. Sie verdienen die bestmögliche medizinische Versorgung. In Deutschland wird Medizin für Kinder aber leider noch häufig missverstanden als Medizin für „kleine Erwachsene“. Kinder haben jedoch ihre ganz eigenen Bedürfnisse. Darauf einzugehen ist uns im UKE eine Herzensangelegenheit – sowohl im Klinikalltag als auch in unseren Zukunftsplanungen.

Daher hat die neue Kinderklinik am UKE den Anspruch, zu einem herausragenden Beispiel für Kindermedizin im 21. Jahrhundert zu werden. Es ist erfreulich, dass der nun gekürte Siegerentwurf des Architektenwettbewerbs diese Vision optimal umsetzt. Er schafft ein Umfeld, in dem Heilung mit positiven Erlebnissen verbunden wird.

Das fängt bereits bei der Form des Gebäudes an: Es ist kein Betonklotz, der kleinen Patienten Angst einflößen könnte, sondern ein heller, freundlicher

Bau, der in die Fläche geht. Die Stationen liegen ebenerdig und haben Ausblick beziehungsweise direkten Zugang ins Grüne. Auf der Dachterrasse haben Kinder und ihre Familien Gelegenheit, in angenehmer Atmosphäre Erholung zu finden. Auch das Lernen und Spielen kommt nicht zu kurz: Themenwelten wie „Mein Körper“ und „Meine Schule“ regen zu kreativer Beschäftigung an. Kurzum: Universitäre Hightech-Medizin geht mit kindgerechtem Ambiente eine ideale Verbindung ein.

Wir sind zuversichtlich, auch die Finanzierung der Kinderklinik bald auf feste Beine zu stellen. Zum jetzigen Zeitpunkt liegen Zusagen für mehr als die Hälfte der benötigten Mittel vor. Unser ganz herzlicher Dank gilt all denen, die den Neubau in herausragender Weise unterstützen, allen voran den privaten Sponsoren: der Familie Otto sowie der Fördergemeinschaft Kinderkrebszentrum Hamburg und der Stiftung zur Förderung von Gesundheit und Hochbegabung. Unser Dank gilt aber auch dem Senat und der Bürgerschaft der Hansestadt, die 13 der benötigten 20 Millionen Euro bereits bewilligt haben.

Grund zur Freude hatten wir auch bei der Veröffentlichung des Berichts des Wissenschaftsrats. Das renommierte Gremium bewertete uns insgesamt positiv. Spitzenleistungen attestierten die Gutachter dem UKE in der Kran-

kenversorgung und in der Lehre. In der Forschung lobte der Rat die deutliche Steigerung der Forschungsentwicklung, zeigte aber auch Optimierungspotenziale auf. Wir nehmen die Anregungen des Wissenschaftsrats sehr ernst. Vier vom Dekanat eingesetzte Arbeitsgruppen werden sich in den kommenden Wochen detailliert mit den Vorschlägen des Gremiums beschäftigen. Näheres zu dem Bericht erfahren Sie auf den Seiten 6 bis 9.

Wie angesehen UKE-Forscher sind, zeigte sich zuletzt bei den Preisen des Europäischen Forschungsrats. Gleich drei Hamburger Wissenschaftler wurden mit einer Millionen-Förderung für ihre bahnbrechenden Projekte bedacht – Professor Christian Büchel, Professor Andreas K. Engel und Professor Klaus Pantel. So gut hat sich kein anderes deutsches Universitätsklinikum bei diesen prestigeträchtigen Auszeichnungen positioniert. Lesen Sie im Forschungsschwerpunkt des Magazins, wie die drei Preisträger spannenden Fragen der Medizin auf den Grund gehen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5

Fotos: Jochen Koppelmeyer



Für gut befunden: Interdisziplinäre Zusammenarbeit zum Wohl des Patienten

Klinik

- 6 Kurs bestätigt: Bericht des Wissenschaftsrats

Lehre

- 8 Modellstudiengang: Lob für die Lehre

Forschung

- 10 Hoch dotierter Preis für Prof. Büchel
- 12 Renommierte Auszeichnung für Prof. Engel
- 16 Millionen-Förderung für Prof. Pantel



Als einzige Uniklinik erhält das UKE gleich drei Preise des Europäischen Forschungsrats

Namen und Nachrichten

- 18 Vorgestellt
- 20 Ausgezeichnet
- 22 Gefördert
- 23 Verstorben
- 24 Verabschiedet



Neubau der Kinderklinik: Hightech-Medizin mit Wohlfühlfaktor für Kinder und Eltern

- 14 Innenansichten
- 20 Impressum
- 26 Kurz gemeldet
- 26 Zahl des Monats

Green Hospital

Gesundes Engagement

Das UKE entwickelt sich zu einem grünen Krankenhaus und hat auf dem Weg dorthin schon viel erreicht. Nachhaltigkeit basiert im Klinikum unter anderem auch auf ökologisch-sozialen Zielen, etwa der Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Mitarbeiter. Ein neue Website informiert über entsprechende Angebote.

Fotos: Jochen Koppelmayer, Felicitas Tomalin (1), Dagmar Clausen (1)



Bewegung, Fitness, Sport



Gesundheitsschutz & Prävention



Individuelle Beratung

Sie wollten schon immer etwas für Ihre Gesundheit tun? Nach der Arbeit direkt zum Nordic Walking oder lieber zum Tai Chi? Sie haben Fragen zur ergonomischen Gestaltung Ihres Arbeitsplatzes oder benötigen Unterstützung bei einer persönlichen Krise? Jetzt finden Sie alle Gesundheits- und Beratungsangebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums auf der neuen Webseite Gesundheitsmanagement im Intranet

🌐 www.uke.de/gesundheitsmanagement

Neben den Angeboten, die sich ausschließlich um die Belange der Beschäftigten kümmern, wie zum Beispiel dem Betriebsärztliche Dienst, der Arbeitssicherheit oder der psycho-sozialen Beratung, erfahren Sie auch, welche Zentren, Kliniken und Institute besondere Gesundheitsleistungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbieten. Dazu gehört etwa die Krebs-Präventionssprechstunde des Universitären Cancer Centers Hamburg, die Schlaganfall-Vorsorge in der Klinik für Neurologie oder das Hautscreening der Dermatologie im Ambulanzzentrum. Darüber hinaus bietet Ihnen die Website Informationen zur Organisation und den Zielen des betrieblichen Gesundheitsmanagements im Universitätsklinikums.



Vereinbarkeit von Familie und Beruf



Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz



Rückkehr nach Krankheit



Wissenschaftsratsbericht

Bestätigung für UKE-Kurs

Durchleuchtet und für gut befunden: Der Wissenschaftsrat hat das Uniklinikum nach einem Vor-Ort-Termin im Sommer 2010 nun schriftlich bewertet. Das Gremium lobte das Klinikum und die Medizinische Fakultät für ihre positive Entwicklung, zeigte aber auch Optimierungspotentiale auf.

Lehre

Als „vorbildlich“ bezeichnete das Gremium die zahlreichen Weiterentwicklungen und Neuerungen in der Lehre. Auf ungeteilte Zustimmung stieß die Regelung, Lehrverpflichtungen der klinisch tätigen Medizinerinnen und Mediziner in den Dienstplänen zu berücksichtigen. Gelobt wurde auch, dass Studierende im Rahmen der Bewertung von Lehrveranstaltungen Einfluss darauf haben, wie ein bestimmter Prozentsatz der sogenannten Landeszuführungsbeträge – das sind die Mittel des Landeshaushalts zum Betrieb der Hochschulmedizin – leistungsorientiert vergeben wird. Diese Vorgehensweise sollte auch über das UKE hinaus angewandt werden, empfahl der Wissenschaftsrat. Der neu errichtete Campus Lehre und das Medizinische Trainingszentrum für

eigene Fähig- und Fertigkeiten böten zudem eine hervorragende Lehr- und Lernumgebung. Bestnoten erhielt auch die Studienreform. Spätestens zum Wintersemester 2012/2013 soll an der Fakultät ein Modellstudiengang eingeführt werden; sowohl das Konzept als auch der Stand der Umsetzung seien überzeugend, urteilte das Gremium. Gegenüber dem nicht mehr zeitgemäßen Regelstudiengang verspreche der Modellstudiengang viele Verbesserungen bezüglich einer problem- und kompetenzorientierten Ausbildung von künftigen Ärztinnen und Ärzten. Der Wissenschaftsrat begrüßte außerdem ausdrücklich das verpflichtende Weiterbildungsprogramm für Lehrende; dies wird anderen Fakultäten zur Nachahmung empfohlen.



Fachübergreifende, interdisziplinäre Zusammenarbeit zum Wohle des Patienten: (v.l.) Pfleger

Krankenversorgung

Gute Nachricht für die Patienten: Nach Ansicht des Wissenschaftsrats gehört die Krankenversorgung im UKE zur deutschen Spitzenklasse. Die Personalausstattung insbesondere bei Ärztinnen und Ärzten sei überdurchschnittlich. Durch den Bau des Neuen Klinikums, die fachübergreifende Zusammenarbeit von Pflegenden und Ärzten und die erfolgreiche wirtschaftliche Konsolidierung sei es gelungen, das UKE auf einen Erfolg versprechenden Weg zu bringen. Insbesondere in der Krankenversorgung sei dadurch „eine beachtliche Entwicklung in Gang gesetzt worden“, urteilten die Experten. Die Neuordnung und Zentrierung der Institute und Kliniken in Form von Departments habe eine effizientere und effektivere Grundstruktur ermöglicht.

Seit 2004 hat das UKE seine Leistungen um fast 70 Prozent gesteigert und versorgt rund 75 000 Patienten pro Jahr stationär und hat über 250 000 ambulan-



Am UKE, hier der Eingang zum Campus Lehre, stehe die Wertschätzung für die Lehre nicht nur auf dem Papier, sondern werde wirklich gelebt, lobte der Wissenschaftsrat

Fotos: Jochen Koppelmeyer, Sebastian Schulz (1)



Stephan Möller, Dr. Vera von Kalckreuth und Dr. Fabian Möller bei der Versorgung im Schockraum

Forschung

Mit Lob bedachten die Sachverständigen den deutlichen Anstieg der Forschungsleistungen. Von 2003 bis 2010 konnten die UKE-Wissenschaftler ihre Drittmittelleinnahmen von 29,3 auf 56,3 Millionen Euro nahezu verdoppeln. Ebenso beinahe verdoppelt werden konnte die Anzahl der Publikationen in Fachjournals. Auch die Zahl und die Qualität der Auszeichnungen, Verbundforschungsprojekte und Förderpreise stieg stetig. Gleichzeitig mahnte das Gremium aber eine noch stärkere Profilbildung an, um im internationalen Wettbewerb sichtbar zu werden. Als leistungsstarke Schwerpunkte identifi-

zierte der Wissenschaftsrat die Zentren für Versorgungsforschung und für Neurowissenschaften sowie für Entzündung, Infektion und Immunologie. Das Expertengremium empfahl, vermehrt Möglichkeiten zu schaffen, um klinisch tätige Wissenschaftler zu entlasten und ihnen noch mehr Freiräume zu geben. „Die zahlreichen, detaillierten und auch außerordentlich hilfreichen Vorschläge des Wissenschaftsrats werden wir sorgfältig analysieren und bewerten“, sagt Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Fakultät und UKE-Vorstand. „Denn natürlich dürfen wir uns auf dem bis heute Erreichten nicht ausruhen.“

te Patientenkontakte. Dieses deutliche Wachstum trug dazu bei, dass für das Jahr 2010 erstmals in der Geschichte des Uniklinikums ein ausgeglichenes Ergebnis erwartet wird. Der Wissenschaftsrat würdigt dies als besondere Leistung „in einem hochkompetitiven Umfeld.“ Bezüglich der geplanten Weiterentwicklung des ambulanten Bereichs mit dem Medizinischen Versorgungszentrum empfehlen die Sachverständigen dem UKE, dabei die Integration von Forschung und Lehre besonders zu beachten.

„Ich danke dem Wissenschaftsrat und seinen Mitgliedern für die geleistete Arbeit und die vielen wertvollen Anregungen. Gleichzeitig freuen wir uns, dass die Entwicklung des Uniklinikums in den letzten Jahren auch von dieser renommierten Instanz positiv bewertet wird“, sagt Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums.



Die Größe und Ausstattung der Labore im Campus Forschung (hier Pasteur-Pipetten zum Tropfen von Flüssigkeiten) bieten eine sehr gute Umgebung, urteilten die Sachverständigen

Internationale Konkurrenzfähigkeit

Der Wissenschaftsrat, gegründet 1957, ist das älteste wissenschaftliche Beratungsgremium in Europa. Er berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in allen Fragen der Weiterentwicklung von Wissenschaft und Forschung. Seine Arbeit soll dazu beitragen, die Wissenschaft in Deutschland international konkurrenzfähig zu erhalten.

 www.wissenschaftsrat.de



Studienreform

Weg nach Europa

Als aussichtsreich hat der Wissenschaftsrat die Weiterentwicklung der Lehre bewertet. Bestnoten erhielten die Pläne des Dekanats, bis zum kommenden Wintersemester einen Modellstudiengang zu starten.

„Über die durchweg positive Beurteilung des geplanten Modellstudiengangs durch den Wissenschaftsrat freue ich

mich sehr – zeigt diese doch, dass sich die intensive vorbereitende Arbeit der vergangenen Jahre gelohnt hat“, sagt Prof. Dr. Andreas



Guse, Prodekan für Lehre. Bereits im Jahr 2008 hatte eine vom Dekan eingesetzte Arbeitsgruppe die Reformcurricula mehrerer medizinischer Fakultäten in Europa unter die Lupe genommen. Als besonders innovativ wurden dabei schweizerische und niederländische Universitäten empfunden, deren Fakultäten nicht nur Studiengänge mit enger Verzahnung von Theorie und Praxis realisiert, sondern auch sehr bewusst den Gedanken des Europäischen Hochschulraums umgesetzt haben.

Nach der Entwicklung des eigenen Reformkonzepts „Integration of Knowledge and Competencies“ erreichte dieses im Jahr 2009 beim Wettbewerb „Exzellente Lehre“ des Stifterverbands der Wissenschaft und der Kultusministerkonferenz die Endrunde. Im Jahr 2010 wurde das Reformkonzept mit Leben gefüllt. Die Vorschläge der Projektsteuerungsgruppe zur thematischen und inhaltlichen Aufteilung der Module wurden umfang-

reich diskutiert (etwa im Fakultätsrat, im Kollegium, in den Direktorien der Zentren und auf Vollversammlungen der Studierenden) und so verändert, dass ein für alle tragbares und neuartiges Konzept gebildet wurde. Insbesondere die Klausurtagungen zur Studienreform waren äußerst hilfreich bei den Feinabstimmungen; dass diese oft am Abend beim geselligen Beisammensein zustandekamen, spricht für die hohe Motivation aller Beteiligten, die Reform auch über das Tagesgeschäft hinaus intensiv zu unterstützen. Die erste Klausurtagung im Jahr 2011 hat bereits gezeigt, dass der Enthusiasmus der Fakultät ungebrochen ist. Rund 130 Kolleginnen und Kollegen entwickelten und diskutierten in einem äußerst konstruktiven Treffen Lernziele und Lehrinhalte der Modulblöcke. Zu den Themen gehörte neben dem KUMKOM-Strang (Klinische Untersuchungsmethoden und Kommunikation) auch das Wahlpflichtcurriculum. „Die Studienreform Medizin ist ein sehr wichtiger Bestandteil, um das UKE als Studienstandort nachhaltig zu stärken. Das Gutachten des Wissenschaftsrats und dessen eindeutige Empfehlungen sind daher für die weitere Entwicklung besonders wertvoll“, sagt Professor Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Vorstandsmitglied und Dekan der Fakultät.

Prof. Dr. Andreas Guse,
Prodekan für Lehre

Was erhoffen Sie sich vom Modellstudiengang?

Ich kann mich gut erinnern, dass ich in den ersten zwei Jahren meines Studiums immer wieder das Gefühl hatte, Tausende von Fakten lernen zu müssen, die keinen erkennbaren klinischen Bezug hatten. Ich war zum Medizinstudium angetreten, um Patienten zu behandeln ... und davon war zwei Jahre lang nie die Rede.

Dafür Physik, Chemie, medizinische



Terminologie und so weiter. Ein wesentliches Element des Modellstudiengangs ist die frühe Verknüpfung von

Theorie und Praxis, von Wissen und Heilen. Die Studierenden müssen von Anfang an wissen, zu welchem Zweck sie lernen.

Ihre Vision: Studium im Jahr 2030?

Das Medizinstudium ist eine akademische „Perle“. Kein anderes Fach bietet eine so umfassende akademische Ausbildung. Von naturwissenschaftlichen Fakten über ethisch-philosophische Konzepte bis hin zu praktischem Training wird alles berücksichtigt. Diese Vielfalt muss künftig besser für die tägliche Motivation genutzt werden. Ich wünsche mir ein Medizinstudium, in dem die Dozent-Student-Beziehung noch persönlicher wird und in dem die Studierenden früher in die interessanten klinischen und wissenschaftlichen Themen partnerschaftlich einbezogen werden.

Prof. Dr. Christian Gerloff,
Klinik für Neurologie



Fotos: Jochen Koppelmeyer, Monika Lutz (1)

Was erhoffen Sie sich vom Modellstudiengang?

Die frühere Verbindung von theoretischem Wissen und praktischen Fertigkeiten sowie die Förderung von differenzialdiagnostischem Denken ist sicherlich eine der größten Chancen des Reformcurriculums. Zudem sehe ich Vorteile in der stärkeren Förderung von kommunikativen und psychosozialen Kompetenzen. Besonders durch den Ausbau von Fächern



wie beispielsweise der Palliativmedizin können zudem individualisierte Aspekte der Medizin schon in der

Ausbildung weiter verankert werden. Auch die Förderung von wissenschaftlichem Arbeiten ist wichtig, damit zukünftige Ärzte aus der zunehmenden Flut an Daten Relevantes herausfiltern und richtig zu interpretieren lernen.

Ihre Vision: Studium im Jahr 2030?

Eine schwierige Frage, wenn man sich die Veränderungen anschaut, die sich allein in den letzten zehn Jahren ergeben haben, seitdem ich mein Studium abgeschlossen habe. Ich hoffe aber, dass es uns nicht nur gelingt, das Medizinstudium erfolgreich weiter zu verbessern, sondern den Arztberuf selbst attraktiv zu halten, damit wir auch in Zukunft genügend motivierte Kandidaten haben, die sich zu guten Ärzten ausbilden lassen möchten.

**Priv.-Doz. Dr. Karin Oechsle,
II. Medizinische Klinik**

Was erhoffen Sie sich vom Modellstudiengang?

Studierende müssen stärker auf das vorbereitet werden, was sie als Mediziner erwartet. Dazu benötigen wir ein stärker wissenschaftlich orientiertes Studium, in dem die theoretischen und praktischen Lehrinhalte neu bewertet und besser verknüpft werden müssen. Dazu ist die Aufhebung der traditionellen Trennung zwischen klinischer und



vorklinischer Lehre meiner Meinung nach eine riesen Chance für uns alle. Meine Hoffnung: dass

wir rundum kompetente Mediziner bekommen, die in Praxis und Theorie gleichermaßen top ausgebildet werden.

Ihre Vision: Studium im Jahr 2030?

Ich würde mir für die Zukunft wünschen, dass wir von dem verschulerten Konzept wieder hin zu einem „echten Studium“ mit einer höheren Selbstverantwortung kommen. Zahlreiche Pflichtveranstaltungen belasten derzeit das Studium und reduzieren letztlich die Freiräume für unsere Studierenden. Das alles schränkt sie dahingehend ein, ein wirklich interessengetriebenes Studium zu führen. Dabei ist es wichtig, dass die Studierenden genügend Möglichkeiten haben, ihr Potenzial (auch auf kreative Weise) voll und ganz auszuschöpfen.

**Dr. Alexander Schwoerer,
Institut für vegetative Physiologie**

Was erhoffen Sie sich vom Modellstudiengang?

Da die Studienreform für uns konzipiert wird, ist es natürlich besonders wichtig, dass wir aus studentischer Perspektive einbringen, wo es hakt und wo Verbesserungen möglich sind. Meine Hoffnung beruht vor allem auf der besseren Verbindung der Studieninhalte. Dadurch, dass der klinische Teil früher miteinbezogen wird, erkennt man viel eher den



Nutzen der Theorie, und das motiviert beim Lernen. Zudem hoffe ich, dass die Möglichkeit zur wissen-

schaftlichen Arbeit ausgebaut wird, ohne jedoch Studierende dazu zu verpflichten.

Ihre Vision: Studium im Jahr 2030?

Die Lehre sollte als zentrale Aufgabe des Klinikums gesehen werden und im stationären Alltag einen entsprechenden Stellenwert einnehmen. Neben einem praktisch orientierten Studium mit genügend Raum für Neugier und Entfaltung sollten zudem nicht nur fachlich gute, sondern auch empathische Ärzte ausgebildet werden. Die Auswahlverfahren für Studierende wie HAM-Nat. und HAM-Int. sind wichtig, um Fähigkeiten fernab vom Notenspiegel zu überprüfen. So verliert man das, wofür es bei der Medizin letztendlich geht, nicht aus dem Blickfeld – den Menschen.

**Ronja Herzog, Studierende der
Humanmedizin im 9. Semester**

Bahnbrechende Wissenschaft

Vom Kopf gesteuert

Große Ehre: Gleich drei UKE-Mediziner sind jetzt mit einem millionenschweren Stipendium des Europäischen Forschungsrats ausgezeichnet worden. Das ist keinem anderen deutschen Universitätsklinikum in diesem Jahr gelungen. Wir stellen Ihnen die drei herausragenden Forscher – Prof. Dr. Christian Büchel, Prof. Dr. Andreas K. Engel und Prof. Dr. Klaus Pantel – mit ihren Projekten auf den folgenden Seiten vor.

Teil 1: Prof. Dr. Christian Büchel



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Wie wirken sich Erwartungen des Patienten auf den Therapie-Erfolg aus? Welche Bereiche des Gehirns werden dabei aktiviert? Das erforscht Prof. Büchel mithilfe bildgebender Verfahren, hier ein Proband im Magnetresonanztomografen des Instituts für Systemische Neurowissenschaften

Seit mehr als hundert Jahren wissen Forscher von einem erstaunlichen Phänomen – ohne dafür fundierte Erklärungen zu finden. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts beobachtete ein US-Mediziner, wie eine seiner Patientinnen, die gegen Rosen allergisch war, beim Anblick einer Plastikrose niesen musste. Heute schildern Katzenhaar-Allergiker, wie sie schon beim Betrachten eines Katzenfotos einen heftigen Niesreiz verspüren. Und Asthmatiker berichten ihren Ärzten, dass der Anblick eines Getreidefeldes Atemnot bei ihnen auslöst.

Dass sich die Umgebung entscheidend auf das Befinden eines Patienten, das Gelingen oder Scheitern einer Therapie



Als herausragende Forscherpersönlichkeit geehrt: Prof. Dr. Christian Büchel

auswirken kann, davon ist Prof. Dr. Christian Büchel überzeugt. „Der Kontext, in dem eine Behandlung stattfindet, kann sie verbessern oder verschlechtern“, sagt der Direktor des Instituts für Systemische Neurowissenschaften.

„Wer auf diese Effekte hinweist, wird derzeit noch oft belächelt. Das muss sich ändern.“

Vom Europäischen Forschungsrat ist er nun mit einer Millionen-Unterstützung ausgezeichnet worden. Das Preisgeld soll den Wissenschaftler dabei unterstützen, herauszufinden, was sich im Gehirn abspielt, wenn der Patient auf Wahrnehmungen und Erfahrungen reagiert – etwa auf die Art und Weise, wie der behandelnde Arzt mit ihm kommuniziert. Mit seinem Team untersucht der Forscher drei verschiedene Teilbereiche: die Therapie von Schmerzen, von Atemwegserkrankungen und die kognitive Leistungsfähigkeit.

Ziel ist es, besser zu verstehen, wie sich die beiden Faktoren Erwartung (Was erwarte ich vom Arzt?) und Erfahrung (Wie gut war die letzte Therapie?) auf den Erfolg der Behandlung auswirken. Wenn klarer wird, welche Gehirnsysteme an diesen Prozessen beteiligt sind, können Mediziner in Zukunft zielgerichteter therapieren und möglicherweise bei bestimmten Therapien ganz auf Medikamente verzichten oder ihren Einsatz verringern.

Das Wissenschaftler-Team um Prof. Büchel setzt leistungsstarke Magnetresonanztomografen ein, um Prozesse im Gehirn noch besser abbilden zu können.

Zur Person

Prof. Dr. Christian Büchel studierte Humanmedizin in Heidelberg und wurde in Essen, Jena und London in klinischer Neurologie, klinischer Psychiatrie und Neurophysiologie ausgebildet. Nach mehrjährigen Forschungen in Großbritannien ist er seit 2005 Lehrstuhlinhaber für Kognitive Neurowissenschaften am UKE und Direktor des Neuroimaging Center „NeuroImage Nord.“ Seine Bewilligung im Rahmen der „Advanced Investigator Grants“ des ERC beläuft sich auf rund 2,5 Millionen Euro. Im März erhält der 45-jährige Wissenschaftler zudem den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der oft als deutscher „Nobelpreis“ bezeichnet wird. Die Auszeichnung wird ihm für seine grundlegenden Forschungen zu neuronalen Netzwerkeigenschaften verliehen, die bei komplexen Hirnprozessen wie Lernen, Gedächtnis, Sprache, Angst und Schmerz zum Tragen kommen.

Europäischer Forschungsrat

Der Europäische Forschungsrat (ERC) ist 2007 von der Europäischen Union gegründet worden. Er ist die erste EU-Institution, die bahnbrechende und unkonventionelle Forschung in großem Maßstab unterstützt. Die „Advanced Investigator Grants“ des Rats wurden 2011 zum dritten Mal vergeben. Sie gehen an Forscherpersönlichkeiten, die in ihrem Feld führend etabliert sind, und belaufen sich auf bis zu 3,5 Millionen Euro für fünf Jahre. Eingereicht wurden in diesem Jahr ca.

2000 Anträge aus den Natur-, Ingenieur-, Lebens-, Sozial- und Geisteswissenschaften in Europa. Als einziges deutsches Uniklinikum wurde das UKE gleich mehrfach bedacht. Durch die drei UKE-Preise in Höhe von rund 7,2 Millionen Euro landete Hamburg – als eines der kleineren Bundesländer besonders beachtlich – hinter Bayern (insgesamt elf Auszeichnungen mehrerer Fakultäten) und Baden-Württemberg (vier Auszeichnungen mehrerer Fakultäten) auf dem dritten Platz.

Mit der EU-Förderung kann Prof. Büchel seine Forschung entscheidend vorantreiben und sieben weitere Mitarbeiter einstellen.

Besonderes Augenmerk legt der Forscher auf den Erkenntnisgewinn bei der Behandlung von Schmerzpatienten. Er will herausfinden, wie Faktoren die Schmerzverarbeitung beeinflussen, die bisher kaum beachtet wurden – zum Beispiel die Frage, wie viel Vertrauen der Patient seinem Arzt und den Pflegenden entgegenbringt. Und wie überzeugend Mediziner den Nutzen einer Therapie im Gespräch zu vermitteln verstehen. „Wenn ein Arzt ein Präparat mit den Worten verordnet: ‚Nehmen Sie das mal, das wird aber wahrscheinlich nicht viel bringen‘, kann man fast sicher sein, dass das Medikament dann tatsächlich nicht wirkt“, sagt Prof. Büchel. Interessant sind auch Studien, die nachweisen, dass selbst ein hochpotentes Schmerzmittel kaum einen Effekt hat, wenn der Patient nicht erfährt, wann beziehungsweise dass ihm dieses Mittel verabreicht wurde. Umgekehrt kann sich der Effekt von Medikamenten, deren medizinische Wirkung eigentlich klein ist, um Etliches

vervielfachen, wenn es mit den richtigen Worten und in einer idealen Umgebung verabreicht wird – dies legen zumindest Studien nahe. Der Körper schüttet dann vermehrt seine eigenen Schmerzmittel aus, die sogenannten körpereigenen Opiate.

Vor diesem Hintergrund möchte Prof. Büchel auch erforschen, ob sich der gute oder schlechte Ruf, den ein Krankenhaus in der Öffentlichkeit genießt – zum Beispiel, ob es als erfolgreich in der Forschung gilt und sich seine Wissenschaftler vertrauenerweckend präsentieren –, auf die Aktivierung dieser Opiate auswirkt, die die Verarbeitung von Schmerz bei Patienten steuern.

„Es ist zu erwarten, dass die Frage zunehmend an Stellenwert gewinnen wird, ob der Patient seine Klinik, seinen Arzt oder Pflegenden positiv bewertet“, sagt Prof. Büchel. Das sei auch ein wichtiger Aspekt für die Medizinerausbildung. „Sollten sich diese Arbeitsthese bestätigen, wäre es wichtig, bereits in den Köpfen der jungen Leute zu verankern, wie wichtig es ist, Patienten zu motivieren und erfolgreich mit ihnen zu kommunizieren.“

Preis des Europäischen Forschungsrats

Mit allen Sinnen

Die Hirnforschung am UKE gehört mit ihren bahnbrechenden Projekten weltweit längst zur Spitze. Das Team um Prof. Dr. Andreas K. Engel hat neue Einsichten darüber gewonnen, wie unsere Wahrnehmung funktioniert. Diese Erkenntnisse könnten künftig unter anderem dafür sorgen, dass Patienten mit Prothesen diese allein mit der Kraft ihrer Gedanken steuern können.

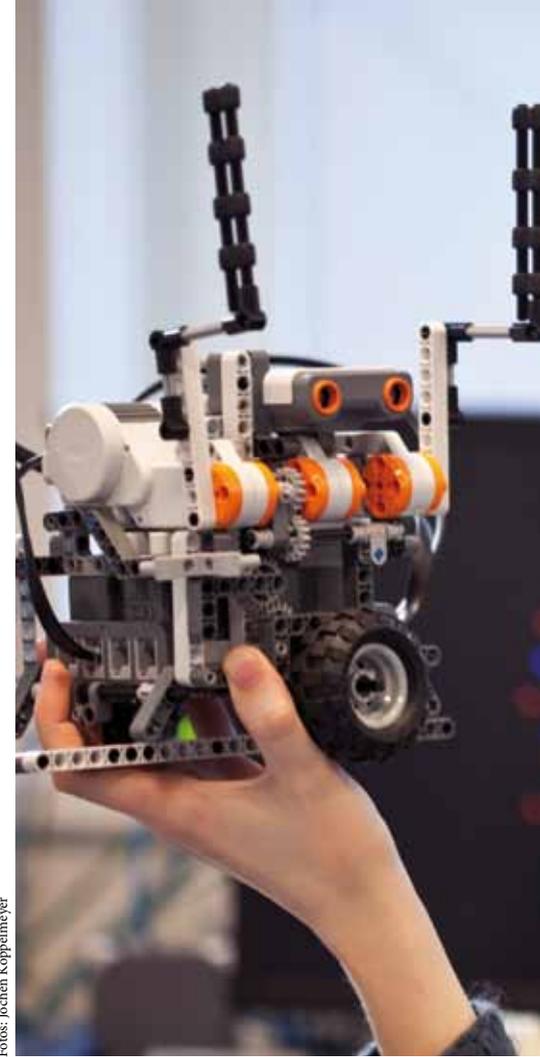
Wer gesund ist, betrachtet es meist als Selbstverständlichkeit, dass all seine Sinne gleichzeitig funktionieren. Dass der Mensch synchron sprechen, hören, fühlen und riechen kann, scheint nichts Besonderes zu sein. In Wahrheit ist es jedoch eine Meisterleistung unseres Gehirns. Von welcher Stelle aus all diese Prozesse in unserem Kopf gesteuert werden, damit befasst sich der UKE-Hirnforscher Prof. Dr. Andreas K. Engel schon seit Jahren. Wo genau befindet sich dieser unsichtbare Steuermann, der die Fäden in der Hand hält? „Es gibt keinen Steuermann, keinen Kapitän“, sagt Prof. Engel. Die Nervenzellen in unserem Gehirn vollbringen dieses Kunststück ganz von allein.

„Stellen Sie sich ein Orchester ohne Dirigenten vor“, sagt Prof. Engel. „Ohne eine steuernde Instanz würde ein heilloser Durcheinander herrschen. Im Gehirn ist das anders. Hier finden die Musiker zusammen, ohne dass jemand ihnen den Takt vorgibt, und trotzdem erklingt am Ende eine wunderbare Symphonie.“ Multi-sensorische Integration nennt der Hirn-

forscher dieses Phänomen der Selbstorganisation, das sich ununterbrochen in unserem Kopf abspielt.

Rund 20 Jahre sind inzwischen vergangen, seit Prof. Engel gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main zeigte, dass sich die neuronalen Signale im Gehirn untereinander synchronisieren und somit die Grundlage dafür liefern, wie wir unsere Umwelt letztlich wahrnehmen. Sprich: Wenn wir verschiedene Sinneseindrücke gleichzeitig wahrnehmen, gleicht sich der „Rhythmus“ der hierfür verantwortlichen Nervenzellen untereinander an und bildet im Ganzen letztlich das, was wir als Wahrnehmung bezeichnen.

Eines der jüngsten Projekte des UKE-Wissenschaftlers beschäftigt sich mit dem sogenannten visuell-auditiven Priming. Damit soll gezeigt werden, wie unser Gehirn Seh- und Hörreize verarbeitet, wenn währenddessen Störfaktoren auftreten. Mit einem sogenannten Magnetoenzephalographie-System,



Fotos: Jochen Koppelmeyer

das die magnetische Aktivität unseres Gehirns misst, die durch unsere Nervenzellen ausgelöst werden, untersucht das Forscherteam die Arbeitsweise des Gehirns von Probanden, die bestimmte Aufgaben lösen. „Wir zeigen der Versuchsperson beispielsweise das Bild eines Hundes, daraufhin hört er das Klingeln eines Telefons“, sagt Doktorandin Hanna Krause aus Prof. Engels Arbeitsgruppe. „Anschließend muss der Proband entscheiden, ob das Objekt, das zum Geräusch gehört, also ein Telefon, in einen Schuhkarton passt.“ Das Bild hat somit

Prof. Engel und seine Mitarbeiterin Hanna Krause verfolgen am Monitor die Messung der magnetischen Aktivität im Gehirn eines Probanden





Wenn Gedanken laufen lernen: Inzwischen ist es möglich, allein mit der Hilfe von Gedanken kleine Maschinen zu steuern. Die Signale aus dem Gehirn der UKE-Probandin werden hier über die Elektroden an ihrem Kopf weitergeleitet und senden Befehle an den Mini-Roboter in ihrer Hand

und wie sich diese Vorgänge auf unsere Wahrnehmung auswirken, desto interessanter werden die Chancen, die sich daraus ergeben“, sagt Prof. Engel.

Der Nutzen für den Patienten liegt auf der Hand, denn egal ob es sich um Parkinson oder Schlaganfall, Menschen mit Schizophrenie oder Autismus handelt – all diese Krankheiten haben zwar verschiedene Auslöser, aber es liegt immer eine Störung der Gehirn-Netzwerke vor, die es zu ergründen gilt. Ein Ansporn für Prof. Engel: „Wir sind noch lange nicht am Ende unserer Möglichkeiten angekommen, aber auf dem richtigen Weg.“

keinerlei Bedeutung für die Aufgabe und ist lediglich dazu da, die Reaktion der Probanden zu beeinflussen. Mit Erfolg, wie sich zeigt. Sobald Bild und Ton nicht zueinander passen, verzögert sich die Antwort um Sekundenbruchteile. „Wäre passend zum Bild des Hundes ein Bellen ertönt, hätte die Versuchsperson die Aufgabe schneller lösen können“, sagt Doktorandin Krause.

Mit Erkenntnissen wie diesen hat Prof. Engel Projekte auf den Weg gebracht, die eher in die Welt von Science-Fiction-Filmen zu gehören scheinen als in das Labor eines Hirnforschers. Wer bislang glaubte, Gedanken seien unsichtbar, der wird hier eines Besseren belehrt. „Wir können inzwischen Maschinen allein durch die Kraft unserer Gedanken steuern“, sagt Prof. Engel und zeigt auf eine Haube, die mit winzigen Elektroden ausgestattet ist und einen kleinen Roboter. „Mit viel Training können Sie lernen, Ihre Gedanken so zu koordinieren, dass Sie diesen Roboter durch den Raum fahren lassen“, sagt der Wissenschaftler.

Eine Entdeckung, die künftig beispielsweise für Patienten mit Handprothese von Nutzen sein könnte.

Ähnlich faszinierend und möglicherweise von großer Bedeutung für Querschnittsgelähmte: das Bedienen von Tastaturen mittels Gedanken. „Stellen Sie sich eine Telefontastatur vor, bei der jede Zahl mit einem LED-Licht hinterlegt wird und die in ihrer eigenen Frequenz blinkt“, sagt Engel. „Schaut ein Mensch, dessen Kopf mit zwei Elektroden verbunden ist, nun auf eine dieser Tasten, registrieren die Nervenzellen im Gehirn die anvisierte Frequenz und übertragen diese Information auf die Elektroden. Somit könnten Sie ohne physische Kraftaufwendung eine Nummer anwählen.“

Zugegeben, der Weg hin zu einem tatsächlichen und praktikablen Einsatz ist noch weit. Und trotzdem: Bei der Erforschung der dynamischen Koordination in Netzwerken von Nervenzellen hat das UKE weltweit eine Vorreiterrolle inne. „Je besser wir verstehen, wie unsere Sinnessysteme zusammenspielen

Prof. Dr. Andreas K. Engel

Prof. Dr. Andreas K. Engel studierte Humanmedizin in Homburg/Saar und München sowie Philosophie in Frankfurt am Main. Er war als Doktorand am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München tätig. Nach dem Studium arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später als Heisenberg-Stipendiat der DFG am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt. Er habilitierte sich an der Universität Frankfurt im Fach Physiologie und leitete anschließend die Arbeitsgruppe „Zelluläre Neurobiologie“ am Forschungszentrum Jülich. Im Jahr 2002 wurde der Wissenschaftler als Direktor an das Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie des UKE berufen. Vom Europäischen Forschungsrat erhielt der 50-jährige Hirnforscher nun eine Förderung von rund 2,2 Millionen Euro; weitere ca. 1,2 Millionen Euro gehen an seinen Projektpartner Prof. Dr. Peter König in Osnabrück.



A

Siegerentwurf Architektenwettbewerb

Neues Zuhause für kleine Patienten

Kranke Kinder im Mittelpunkt: Die neue Kinderklinik wird ihnen nicht nur universitäre Hochleistungsmedizin bieten, sondern auch eine Bobbycar-Straße und ein Lümmelkino

A: Strahlt Wärme und Freundlichkeit aus: Die Jury des europaweiten Architektenwettbewerbs für die neue Kinderklinik hat einen Siegerentwurf gekürt, der sowohl den Anforderungen von Spitzenforschung und Hightech-Medizin Rechnung trägt als auch die Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien berücksichtigt. Er sieht eine Dachterrasse mit Bobbycar-Straße für die Lütten genauso vor wie ein Lümmelkino für jugendliche Patienten und Übernachtungsmög-

lichkeiten für Eltern. Den ersten Preis errang der Entwurf des Lübecker Büros Tönies + Schroeter + Jansen, das bereits eine Kinderklinik am Uniklinikum Kiel umgesetzt hat. Zu Ehren der Hamburger Familie Otto als Förderer wird die Universitätskinderklinik nach Werner und Michael Otto benannt werden.

B: Das Projekt entsteht an der Ecke Fricke- und Martinistraße. Der Bau kostet rund 40 Millionen Euro; bereits heute liegen feste Zusagen für über die Hälfte der benötigten Mittel vor. Die Kinderklinik mit 146 Betten ist Teil des entstehenden Gesundheitsparks des UKE. Das dreistöckige Eingangsgebäude des



B



Fotos: Jochen Koppelmeyer, Visualisierung Tönies + Schroeter + Jansen

Neubaus ist um eine über 100-jährige Rotbuche herum angelegt; der Baum, eine Dachterrasse und umgebende Grünflächen laden zum Verweilen ein. Im Jahr 2013 soll die Klinik mit ihren 13 000 Quadratmetern Nutzfläche fertig gestellt sein.

C: Der neunjährige Patient Frederik hat für einen Wettbewerb der Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg gemalt, wie er sich das ideale Krankenhaus vorstellt: ein Spielzimmer und ein Speiseraum für alle Kinder gehören für ihn unbedingt dazu. Im Rahmen der Vorstellung des Siegerentwurfs übergab die Sparda-Bank Hamburg 68 500 Euro an die Fördergemeinschaft für den Neubau.

D: Nicht nur die Schirmherrin der Kinderklinik, Simone Ahlhaus (1. v. r.), freut sich über den ausgewählten Entwurf. Glückliche Gesichter auch bei den privaten Sponsoren sowie den Beteiligten aus der Politik und dem Uniklinikum.



C



D

(v.l.) Dr. Holger Iversen, Vorsitzender der Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg, Claus-G. Budelmann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung zur Förderung von Gesundheit und Hochbegabung, Dr. Herlind Gundelach, Wissenschaftssenatorin der Hansestadt, Dr. Michael Otto, Aufsichtsratsvorsitzender der Otto Group, Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Vorstandsvorsitzender des UKE, und Prof. Dr. Kurt Ullrich, Ärztlicher Leiter der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin



Preis des Europäischen Forschungsrats

Ein Tropfen Gewissheit

Krebszellen gelten als tickende Zeitbomben. Ob sie nach einer Behandlung ganz verschwinden oder weiter im Körper kreisen, konnten Mediziner lange Zeit nicht zuverlässig einschätzen. Ein neuer Bluttest bringt Erkrankten jetzt Gewissheit.

Es klingt nach einem makaberen Glücksspiel, wenn nach einer vermeintlich erfolgreichen Tumorbehandlung Metastasen auftauchen und Arzt und Patient am Ende der Behandlung plötzlich wieder ganz am Anfang stehen. „Zu den Kerncharakteristika bösartiger Tumore gehört schlichtweg die Tatsache, dass sie streuen und Tochtergeschwulste bilden“, sagt Prof. Dr. Klaus Pantel, Direktor des Instituts für Tumorbiologie. Das Unvorhersehbare und Tückische der Metastasen: Die Mediziner können nicht

genau wissen, über welche Zeitspanne Vorsicht geboten ist und wie die Tochterzelle letztlich bekämpft werden kann. Es können bis zu zehn Jahre vergehen, ehe der Krebs erneut ausbricht. Das Fatale daran: Die Metastasen bleiben oftmals so lange unentdeckt, bis jede Hilfe zu spät kommt.

Genau bei dieser Problematik setzt die Arbeit von Prof. Pantel und seinem Team an. Ihr Ziel: Ein Frühwarnsystem für Tumorzellen zu entwickeln. Die Gruppe forscht vor allem auf dem Gebiet der so-

genannten soliden Tumore. Dazu zählen Lungen-, Darm-, Brust- und Prostata-Tumorarten, die relativ häufig streuen und für die sich ein Frühwarnsystems daher besonders lohnt.

„Es kommt bei Krebspatienten nicht selten vor, dass sich einzelne Tumorzellen aus ihrem Zellverband lösen und über die Blutbahn oder die Lymphe durch den Körper wandern“, sagt Dr. Juliane Hannemann aus der Arbeitsgruppe. „Wir wollen die zirkulierenden Zellen so früh wie möglich aufspüren und näher analysieren.“ Die Entschlüsselung dieser sogenannten „schlafenden Zellen“ mittels eines Bluttests war es letztlich, die die Forscher am UKE einen bedeutenden Schritt nach vorn brachte. Es gelang ihnen, anhand verschiedenster

Auf Spurensuche mit dem Mikromanipulator: Das Mikroskop ist mit einer steuerbaren, extrem dünnen Glaskapillare ausgestattet. Damit können einzelne Zellen aus der Blutprobe eines Patienten entnommen und analysiert werden

Zur Person

Prof. Dr. Klaus Pantel hat in Köln Biologie und Humanmedizin studiert. Er wurde von der DFG mit einem Postgraduiertenstipendium gefördert, arbeitete in den USA und habilitierte sich anschließend in München im Fach Immunologie. 1999 erhielt er eine Professur für Molekulare Genetik in der Gynäkologie des UKE. Anfang 2002 wurde er zum Direktor des damals neu gegründeten Instituts für Tumorbologie ernannt. Als international führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der zirkulierenden Tumorzellen sowie der biologischen Relevanz isolierter Tumorzellen im Knochenmark wurde er im Februar 2010 mit dem renommierten Deutschen Krebspreis ausgezeichnet. Vom Europäischen Forschungsrat erhielt der 50-jährige Wissenschaftler nun rund 2,5 Millionen Euro, um sein Projekt zur Früherkennung von Tochtergeschwulsten voranzutreiben.

Verfahren bis zur DNA einzelner Tumorzellen vorzudringen. Diese Methode, für die Prof. Pantel auch mit dem Deutschen Krebspreis 2010 ausgezeichnet wurde, gibt Erkrankten neue Hoffnung.

„Das Belastende für viele Patienten, bei denen Metastasen diagnostiziert wurden, ist die Ungewissheit, ob die ausgesuchte Behandlungsmethode auch wirklich greift“, weiß Prof. Pantel. Schließlich sei nicht gesagt, dass das Medikament, das den primären Tumor bekämpfen konnte, auch die Tochtergeschwulste besiegt. „Die Medizin ist lange Zeit davon ausgegangen, dass Metastasen nach dem exakt gleichen Prinzip aufgebaut sind und funktionieren wie

ihr Stammtumor“, so der Tumorbiologe. „Heute wissen wir: Die Grundzüge sind gleich. Aber das heißt noch lange nicht, dass die Tumorzellen ihre Eigenschaften beibehalten.“ Aber genau diese Grundzüge und Eigenschaften sind es, die entschlüsselt werden müssen, um die Tochtergeschwulste besser behandeln zu können.

Für Prof. Pantel sowie seine Mitarbeiterinnen Dr. Juliane Hannemann und Dr. Sabine Riethdorf war die Entdeckung dieser Form der Früherkennung bahnbrechend. „In der Vergangenheit war es lediglich möglich, den primären Tumor auf seine DNA zu untersuchen. Heute können wir viele Detailinformationen aus einer einzigen Tumorzelle im Blut eines Patienten ziehen“, erklärt Dr. Hannemann. Der Bluttest bringt zudem nicht nur Gewissheit, sondern vermeidet auch kostspielige Fehlversuche.

Prof. Pantel nennt dafür ein Beispiel: „Ein gängiges Medikament, das bei Brustkrebs eingesetzt wird, ist Herceptin. Die Behandlung mit dem Mittel kostet jährlich etwa 30 000 Euro pro Patient. Trotzdem weiß man im individuellen Fall nicht genau, ob es hilft oder nicht.“ Der Bluttest ist mit 300 Euro vergleichsweise günstig, und schon nach wenigen Tagen liegt Arzt und Patient eine gezielte Diagnose vor.

Das Ziel für die Zukunft steht für den Wissenschaftler nach den ersten Erfolgen fest: „Wir wollen erreichen, dass in einigen Jahren für jeden Patienten ein Routinebluttest zur Verfügung steht, der uns verrät, ob die angewandte Therapie erfolgreich war.“

Setzen ihre Hoffnungen auf einen Routinebluttest für Krebspatienten: Prof. Dr. Klaus Pantel und seine Mitarbeiterin Dr. Juliane Hannemann



vorgestellt

Neu im UKE



Dr. Harald Müller ist seit dem 1. März 2011 Kaufmännischer Leiter des Zentrums für Geburtshilfe, Kinder- und Jugendmedizin. Der

promovierte Wirtschaftsingenieur war nach seinem Studium an der Technischen Universität Darmstadt als Berater und Projektleiter bei Siemens Management Consulting in verschiedenen Geschäftsbereichen in Deutschland, Europa und den USA tätig. Seine Schwerpunkte lagen unter anderem in der Geschäftsfeldentwicklung und in der Verbesserung von Wertschöpfungsprozessen. Im Jahr 2007 wechselte er zur privaten Klinikgruppe Schön Klinik in die zentrale Unternehmensentwicklung und kurz darauf als stellvertretender Kaufmännischer Leiter in die Schön Klinik Neustadt. Er war dort involviert in die Strategie- und Maßnahmenentwicklung, die Leistungs- und Geschäftsplanung sowie in die Überwachung der Geschäftszielerreichung. Dabei betreute er verschiedene Projekte wie zum Beispiel den Ausbau der Ambulanzorganisation, die Optimierung der Patientenpfade Orthopädie oder die Einführung einer Praxisbetreuung zur Stärkung der Patientenakquise. Zudem trug er maßgeblich zur Initiierung eines OP-Neubaus bei, der Modellcharakter für die gesamte Schön Gruppe besitzt. Dieses Vorhaben begleitete er als Projektleiter bis zum Ende der Entwurfsphase. Dr. Müller freut sich auf seine neue Aufgabe am UKE, in die er seine Erfahrung in der Entwicklung von Organisationen und der Ausgestaltung von Neubauprojekten einbringen will.



Prof. Dr. Martin Scherer ist ab 1. April Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin. Er studierte Humanmedizin in Marburg,

Wien und Paris. Nach der Promotion und der Ausbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin arbeitete der gebürtige Marburger als Oberarzt in der Abteilung Allgemeinmedizin des Universitätsklinikums Göttingen. Im Jahr 2007 wurde er in das Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin gewählt und ist dort Sprecher der Leitlinienkommission sowie seit 2010 Vizepräsident. Im Sommer 2009 wurde er als Professor für „Versorgungsforschung und ihre Methoden“ an das Institut für Sozialmedizin der Universität Lübeck berufen und fungierte als stellvertretender Direktor des Instituts. Seit Oktober 2010 war er dessen kommissarischer Direktor. Der Mediziner ist zudem Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Aqua-Instituts für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen. Prof. Scherer freut sich auf die neuen Aufgaben im UKE, die Fragestellungen der Versorgungsforschung chronischer Erkrankungen, aber auch die Bearbeitung klinisch-hausärztlicher Themen beinhalten. Weitere Schwerpunkte liegen in der Beantwortung forschungsmethodischer Fragestellungen sowie der Qualitätsforschung. Naturgemäß hat das Fach Allgemeinmedizin viele Schnittstellen zu anderen Disziplinen der ambulanten und stationären Versorgung. Hier freut sich Prof. Scherer auf Kooperationen innerhalb und außerhalb des Universitätsklinikums.



Prof. Dr. Stefan Blankenberg ist neuer Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie am

UHZ, dem Universitären Herzzentrum (ab 1. April 2011). Nach seinem Humanmedizinstudium in Mainz, Frankfurt am Main und New York promovierte der gebürtige Frankfurter am Institut für Pharmakologie in Mainz. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Medizinischen Fakultät des Krankenhauses Pitié-Salpêtrière in Paris arbeitete er als Oberarzt an der II. Medizinischen Klinik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Im Jahr 2005 wurde er dort auf eine Professur für Innere Medizin berufen. Anfang 2007 erhielt er die Ernennung zum stellvertretenden Direktor der II. Medizinischen Klinik. Im gleichen Jahr zeichnete ihn die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie mit dem Albert-Fraenkel-Preis aus. Prof. Blankenberg initiierte in Mainz die Gutenberg-Herz-Studie, eine der weltweit größten Studien zur Erforschung von Risikofaktoren für die Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Der klinische Schwerpunkt des Mediziners liegt in Zusammenarbeit mit den Kollegen am UHZ im Bereich der interventionellen kardiovaskulären Therapieverfahren, die er kooperativ mit den Kolleginnen und Kollegen der Herzchirurgie, Elektrophysiologie und Gefäßmedizin weiter ausbauen möchte. Wissenschaftlich liegt sein Schwerpunkt im Bereich der Molekularen Epidemiologie und in der Genomforschung; hier freut sich Prof. Blankenberg auf kooperative Forschungsprojekte am gesamten UKE.

Neue Aufgaben



Prof. Dr. Nicolaus Kröger ist seit 1. Januar 2011 Direktor der Interdisziplinären Klinik und Poliklinik für Stammzelltransplantation. Der gebürtige Freiburger studierte in Florenz, Turin, Marburg und Hamburg. Nach einem Forschungsaufenthalt am MD Anderson Hospital in Houston/USA und der Facharztausbildung zum Internisten kam er 1994 in die II. Medizinische Klinik und erwarb 1996 seine Zusatzbezeichnung Hämatologie und internistische Onkologie.

1997 wurde er Oberarzt und fungiert seit 2003, nach Etablierung als eigenständige Klinik für Stammzelltransplantation, als stellvertretender Direktor. Mit dem bisherigen Klinikdirektor Prof. Dr. Axel Zander baute er eines der größten deutschen und europäischen Zentren für allogene Stammzelltherapie auf. Der Mediziner hat zahlreiche innovative Therapiekonzepte in der Stammzelltransplantation beim Multiplen Myelom, dem Myelodysplastischen Syndrom und der Myelofibrose entwickelt und ist Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Fachverbänden. Als wichtigstes Ziel bezeichnet Prof. Kröger den weiteren Ausbau und die Ent-

wicklung der Stammzelltransplantation als national und international ausgewiesenes Zentrum für innovative und effektive Zelltherapie. „Der Ausbau der neuen Knochenmarktransplantations-Station im Onkologischen Zentrum und die hervorragenden Mitarbeiter in der Klinik und im Labor bieten hierfür eine optimale Voraussetzung“, sagt Prof. Kröger.



Prof. Dr. Dietmar Kuhl, Institut für Molekulare und Zelluläre Kognition / Zentrum für Molekulare Neurobiologie, ist zum kommissarischen Leiter des Zentrums für

Anzeige



**Ihr Perückenfachgeschäft
im UKE / Haus Ost 37
Mo. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr**

**Tel. 0800 - 4405500
(kostenfrei)
elke-haarersatz.de**

**Unseren kostenfreien Haarratgeber
finden Sie auf allen onkol. Stationen**



Molekulare Neurobiologie Hamburg ernannt worden.

Ernennung zum Professor/zur Professorin gemäß § 17 (außerplanmäßige Professur)



Prof. Dr. Jörg Heeren, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II.

Lehrbefugnis erteilt und zum Privat-Dozenten ernannt



Priv.-Doz. Dr. Sven Mahner, Klinik und Poliklinik für Gynäkologie, im Fach Gynäkologie und Geburtshilfe.

Thema der Habilitationsschrift: „Operative und tumorbiologische Prognosefaktoren beim Ovarialkarzinom“ (kumulativ).



Priv.-Doz. Dr. Nicole Fischer, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, im Fach Virologie, Infektiologie und

Allgemeine Mikrobiologie. Thema der Habilitationsschrift: „XMRV, ein neues humanes Gammaretrovirus: Wirtstropismus, Epidemiologie und Mechanismen der Tumorgenese“ (kumulativ).



Priv.-Doz. Dr. Marc Alexander Radtke, Institut für Versorgungsforschung in der Dermatologie und bei Pflegeberufen, im Fach

Dermatologie und Venerologie. Thema der Habilitationsschrift: „Versorgungsqualität der Psoriasis vulgaris in Deutschland“ (kumulativ).

Umhabilitation



Priv.-Doz. Dr. Carsten Schwencke hat im Rahmen einer Umhabilitation im Fach Innere Medizin / Kardiologie die Lehrbefugnis

erhalten und wurde zum Privatdozenten ernannt. Zuvor war er an der Universität Dresden beschäftigt.

Ruf nach Hamburg erhalten

Priv.-Doz. Dr. Ralf Stücker, Altonaer Kinderkrankenhaus, als Professor (W2) für Kinderorthopädie.

Ruf nach außerhalb angenommen

Prof. Dr. Jochen Dahm-Daphi, Sektion für Strahlenbiologie und Experimentelle Radioonkologie, hat am 1. Februar eine Professur (W3) für Klinische Strahlenbiologie an der Universität Marburg übernommen.

Prof. Dr. Frank Metternich, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, ist seit dem 1. März Chefarzt der HNO-Klinik des Kantonsspitals Aarau in der Schweiz.

Ehrung/Ehrenamt

André Feldmann, Studierender der Humanmedizin, ist seit Kurzem verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland und vertritt in diesem Rahmen das UKE auf nationaler und internationaler Ebene.

Jubiläum

Britta Hintze-Tiedemann, Kinderpoliklinik, feierte am 1. Februar ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Petra Löding, Bluttransfusionsdienst, feiert am 15. April ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

ausgezeichnet



Dr. Gianpiero Liuzzi, Klinik und Poliklinik für Neurologie, bekommt von der Deutschen Gesellschaft für klinische Neurophysiologie und funktionelle Bildgebung den Alois-Kornmüller-Preis verliehen.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation, Dr. Christian Kreher (verantwortlich), Stefanie Kreiss (Redaktionsleitung), Linda Babst
Tel.: (040) 74 10 - 5 60 61, Fax: (040) 74 10 - 5 49 32, E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung:
Claudia Hottendorff, Barbara Klimisch

Titelbild: Tönies + Schroeter + Jansen

Fotos:
Jochen Koppelmeyer, Claudia Ketels, Monika Lutz, Sebastian Schulz, Felicitas Tomrlin

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Dr. Christoph Muhtz, Psychiatrie, hat von der National Alliance for Research on Schizophrenia and Depression den Young Investigator Award 2010 sowie eine Fördersumme von 60 000 \$ erhalten.



Priv.-Doz. Dr. Dr. Ralf Smeets, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, ist auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Implantologie mit dem Jahrespreis für den besten Vortrag im Forum Wissenschaft ausgezeichnet worden. Damit wurde seine Studie gewürdigt, die sich mit dem Einsatz

einer neuartigen nukleinsäurebeschichteten Implantatoberfläche beschäftigt. Mit dieser können vorgeschädigte Areale der Kieferknochen schneller heilen.



Prof. Dr. Dr. Rainer Schmelzle, Plastisch-Rekonstruktive Chirurgie, ist auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Plastische und Wiederherstellungschirurgie (DGPW) mit der renommierten Karl-Schuchardt-Medaille ausgezeichnet worden. Die Jury würdigte seine Lebensleistung auf dem Gebiet der plastischen Rekonstruktion von Defekten durch den

mikrochirurgischen Transfer von Gewebe.

Dr. Christian Bernreuther, Institut für Neuropathologie, **Dr. Stephanie J. Gros**, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral und Thoraxchirurgie, und **Dr. Andrea Pace**, I. Medizinische Klinik, haben den renommierten Dr. Martini-Preis erhalten. **Dr. Christian Bernreuther** erhielt die Auszeichnung für seine Arbeit zur Parkinsonsche Erkrankung. Er konnte im Modell zeigen, wie u. a. durch die Transplantation von reifen Nervenzellen und Stammzellen die motorischen Fähigkeiten verbessert werden können. **Dr. Stephanie J. Gros** konnte

Anzeige

SacroLoc®

Orthese zur Stabilisierung und Entlastung des Beckens und der Iliosacralgelenke.

Liegt ein Iliosacralgelenk-Syndrom (ISG-Syndrom), eine Symphysenlockerung oder andere Störungen des Bewegungsapparates im Beckenbereich vor, kann die Orthese SacroLoc® gezielt stützen. Sie stabilisiert und entlastet Becken, Symphyse und massiert über ein zweigeteiltes Polster (Pelotte) die Iliosacralgelenke. Dies regt die Durchblutung an, was den Heilungsprozess fördert.

- stabilisiert und entlastet
- wirkt gezielt an den Iliosacralgelenken
- über Zuggurte individuell einstellbar

Orthesen

Knieorthesen

Rumpforthesen

Armorthesen

carepoint
Thum & Wilharm

carepoint Thum & Wilharm oHG
Zentrale im UKE 57002
Kontakt: Tel. (040) 4 11 61 09 - 0, Internet: www.carepoint.eu
Öffnungszeiten: Mo. - Do. 8.00-17.00 Uhr + Fr. 8.00-13.30 Uhr

CAREPOINT. DER SPEZIALIST FÜR IHRE GESUNDHEIT.

am Beispiel des hochaggressiven Speiseröhrenkrebses Ansätze für Therapiemöglichkeiten darlegen. Zudem wies sie den signifikanten Effekt der Herceptintherapie auf den Her2-positiven Speiseröhrenkrebs im Modell nach. Her2 ist ein Rezeptor an der Oberfläche von Zellen. Seine vermehrte Bildung ist eine der Ursachen bei der Entstehung von Krebs. **Dr. Andrea Pace** hat sich mit der chronischen Bauchspeicheldrüsenentzündung (Pankreatitis) beschäftigt und der Rolle, die das Hormon Cholezystokinin dabei spielt. Seine Erkenntnisse tragen dazu bei, die Mechanismen einer chronischen Pankreatitis besser zu verstehen und neue Therapien zu ermöglichen.



(v.l.) Dr. Christian Bernreuther, Dr. Stephanie J. Gros, Dr. Andrea Pace

Die Dr. Martini-Stiftung wurde 1880 gegründet und verleiht seither jährlich den mit 4000 Euro dotierten Preis. Ziel ist es, vor allem Nachwuchswissenschaftler und klinische Grundlagenforschung mit der Auszeichnung zu fördern.



Dr. Alexander Bartelt und **Prof. Dr. Jörg Heeren**, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II – Molekulare Zellbiologie, sind vom Dekanat mit

dem „Paper of the Month“ für Januar ausgezeichnet worden. Sie überzeugten mit ihrem Artikel „Brown adipose tissue activity controls triglyceride clearance“. Während weißes Fettgewebe Kalorien speichert, kann braunes Fettgewebe diese in Wärme umwandeln. In der in „Nature Medicine“ publizierte Arbeit konnten die beiden UKE-Forscher und ihre Kollegen den Mechanismus entschlüsseln, wie Kalorien von der Nahrung über das Blut in das braune Fett gelangen. Die molekularen Stoffwechselprozesse konnten dabei mithilfe der Nanotechnologie dargestellt werden. Quasi über Nacht wurden nach Aktivierung des braunen Fettgewebes stark erhöhte Blutfette im Tiermodell gesenkt; dicke Mäuse wurden wesentlich dünner. Auch die Insulinresistenz – ein Phänomen, das Diabetes Typ 2 vorausgeht – war aufgehoben. Die Forscher hoffen, dass das braune Fettgewebe nun im alltäglichen Kampf gegen Übergewicht und erhöhte Blutfette einzusetzen ist.



(v.l.) Nico Berner, Sven Mildahn, André Reinecke

Die **Klinik Logistik Eppendorf (KLE)** ist kürzlich vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie sowie vom Bundesverband Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik mit dem Preis „Innovation schafft Vorsprung“ ausgezeichnet worden. Mit diesem Preis werden jährlich beispielhafte Leistungen öffentlicher Auftraggeber bei der Umsetzung inno-

vativer Beschaffungsprozesse gewürdigt. Die KLE, eine hundertprozentige Tochter des UKE, wurde für ihr beispielhaftes Konzept ausgezeichnet, das die Beschaffungsprozesse und Materialflüsse von Medical Produkten und Instrumenten durch den Einsatz einer neuen Software im Sterilgutlager optimiert: Das Programm ermöglicht es, die benötigten Materialien dem OP just in time zur Verfügung zu stellen sowie den Materialverbrauch und die Kosten der einzelnen Operation vollständig elektronisch dem jeweiligen Patienten zuzuordnen. Zudem werden Lagerbestände und deren Disposition ebenso elektronisch verwaltet, was den Beschaffungsprozess insgesamt verschlankt. Neben einer deutlichen Prozessverbesserung führt das prämierte Konzept zu erheblichen Kosteneinsparungen.

gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte ...

Dr. Johannes Kluwe, I. Medizinische Klinik, eine Sachbeihilfe von 336 200 Euro für drei Jahre sowie eine volle Stelle für eine/n nichtwissenschaftliche/n Mitarbeiter/in und eine halbe Doktorandenstelle für das Projekt „Bedeutung des fibrotischen Mikromilieus für die Entstehung des Hepatozellulären Karzinoms“.

Priv.-Doz. Dr. Maura Dandri, I. Medizinische Klinik / Hepatologisches Labor, und **Priv.-Doz. Dr. Gabriele Sass**, Experimentelle Immunologie und Hepatologie, Sachmittel in Höhe von 59 640 Euro, eine Programmpauschale von 29 600 Euro sowie eine Doktorandenstelle. Die Förderung läuft über drei

Jahre und bezieht sich auf das Projekt „Charakterisierung Hämoxxygenase-1-basierter Therapieoptionen bei chronischer Hepatitis-C-Virusinfektion“. Dabei geht es um einen neuen Therapieansatz gegen Hepatitis C. Die Forscherinnen konnten zeigen, dass ein körpereigenes Enzym (Hämoxxygenase-1, das den Blutfarbstoff abbaut) die Vermehrung von Hepatitis-C-Viren in Zellkultur hemmen kann.

Dr. Stefanie Brassens, Institut für Systemische Neurowissenschaften, eine Sachbeihilfe von 106 347 Euro für das Projekt „Entscheidungsverhalten im gesunden Alter in Abhängigkeit von zeitlicher Diszanz und sozioemotionaler Relevanz“.

Priv.-Doz. Dr. Ulrike Bingel, Klinik und Poliklinik für Neurologie, eine Förderung von 251 300 Euro über drei Jahre für das Projekt „The impact of cognition on drug efficacy: a fMRI study using ‚open/hidden‘ drug Paradigms“ im Rahmen der Foschergruppe FOR 1328 Transregional DFG Research Unit Expectation and conditioning as basic processes of the placebo and nocebo response: From neurobiology to clinical applications.

Prof. Dr. Jörg Heeren und **Priv.-Doz. Dr. Peter Nielsen**, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, Sachmittel von 41 700 Euro, 1500 Euro Publikationsmittel sowie Personalmittel E9 für drei Jahre für das Verbundprojekt „Hepatic processing and biological response to nanocrystals in vivo“ im Rahmen des DFG Schwerpunktprogrammes SPP1313.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche, Institut für Allgemeinmedizin, erhält vom Spitzenverband der Gesetzlichen

Krankenversicherung 148 108 Euro (123 864 Euro Personalmittel und 24 244 Euro Sachmittel) für die Evaluation des Projektes „Prävention von Pflegebedürftigkeit durch Selbstmanagementförderung bei chronischer Krankheit“ von 2011 bis 2014.

Prof. Dr. Nicolaus Kröger, Interdisziplinäre Klinik für Stammzelltransplantation, hat von der Deutschen Krebsgesellschaft eine Förderung von 44 500 Euro über ein Jahr erhalten. Damit wird sein Projekt „Functional analysis of TET2 gene in the pathogenesis of myeloid malignancies using RNA interference“ unterstützt.

Prof. Dr. Jörg Heeren, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, erhält von der Gertraud und Heinz Rose-Stiftung eine Förderung von 69 400 Euro für das Forschungsprojekt „Bedeutung der Lipidaufnahme in das braune Fettgewebe für die Entstehung von Hyperlipoproteinämien“.

Priv.-Doz. Dr. Francis Ayuketang Ayuk, **Prof. Dr. Nicolaus Kröger** und **Prof. Dr. Boris Fehse**, Interdisziplinäre Klinik für Stammzelltransplantation, erhalten für präklinische Untersuchungen zur Optimierung der Immuntherapie beim Multiplen Myelom (einer Krebserkrankung des Knochenmarks) 84 000 Euro Personalmittel sowie 36 000 Euro Sachmittel für zwei Jahre von der Deutschen José Carreras Leukämie-Stiftung. Das Projekt dient dem besseren Verständnis der anti-körper- und zellbasierten Immuntherapie des Multiplen Myeloms.

verstorben

Eva-Maria Krieger, Klinik Logistik Eppendorf, ist im Alter von 63 Jahren verstorben. Sie war 1969 und von 1975 bis 2002 als Pflegende im UKE beschäftigt. Von 2002 bis zu ihrem Tod leitete sie das Zentralarchiv.

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo – Fr: 8.00 – 19.00 Uhr
Sa: 9.00 – 18.00 Uhr



verabschiedet

Prof. Dr. Axel R. Zander ist als Direktor der Klinik für Interdisziplinäre Stammzelltransplantation in den Ruhestand verabschiedet worden. Er studierte Humanmedizin in München und Lübeck, bevor er in Hämatologie und Onkologie an der University of Illinois in Chicago ausgebildet wurde. Von 1977 bis 1985 arbeitete der Mediziner als Professor am MD Anderson Hospital in Houston, von wo er 1985 als Direktor der Abteilung für Knochenmarktransplantation ans Presbyterian Medical Center in San Francisco berufen wurde. 1990 nahm Prof. Zander den Ruf an die am UKE neu eingerichtete Abteilung für Knochenmarktransplantation an. Der Forscher war der erste, der die autologe und allogene Transplantation von hämatopoetischen Stammzellen in Hamburg etablierte; das Zentrum baute er zu einem der größten in Europa aus. Prof. Zander ist seit 1994 stellvertretender Vorsitzender der Hamburger Krebsgesellschaft und war 2005 bis 2009 Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Knochenmark- und Blutstammzelltransplantation. Der Mediziner hat sich insbesondere um die Zusammenarbeit mit Osteuropa verdient gemacht; 1997 wurde er mit der Ehrendoktorwürde der Universität Petersburg geehrt. Prof. Zander hat sich immer auch um die Ausbildung jüngerer Wissenschaftler bemüht und alle zwei Jahre das internationale Treffen „Modern Trends in Human Leukemia“ organisiert. Sein wissenschaftliches Interesse galt insbesondere der Entwicklung der Fremdspendertransplantation, der Möglichkeit von gentherapeutischen Ansätzen im Rahmen der Stammzelltransplantation sowie regenerativer Therapien mit mesenchymalen Stammzellen, was in fast 500 Publikationen eindrucksvoll zum Ausdruck kommt.



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin, geht am 31. März in Pension. Seine Karriere am UKE begann 1975 als Professor für Hochschuldidaktik der Medizin. Die praxisnahe Ausbildung von Studierenden zu fördern war ein Schwerpunkt seiner Arbeit, die Analyse des Verhältnisses der Medizinwissenschaft zum Nationalsozialismus ein anderer. Sein Buch zur Hamburger Fakultät im „Dritten Reich“ ist ein beeindruckendes Zeugnis des Unheils, das im Dienste des „wissenschaftlichen Fortschritts“ angerichtet wurde. Im Jahr 1993 wurde Prof. van den Bussche Leiter des Arbeitsschwerpunktes Allgemeinmedizin und Gesundheitssystemforschung. Konsequenter verfolgte er das Ziel, die Allgemeinmedizin in Studium, Wissenschaft und Forschung zu verankern. Das Institut für Allgemeinmedizin (IfA) ist inzwischen eine der führenden deutschen Forschungsabteilungen mit einem großen Netzwerk von Praxen. In der Lehre ist das IfA breit aufgestellt, innovativ und gut evaluiert. In der Forschung nimmt es Platz 11 der Rangliste der 75 UKE-Forschungseinrichtungen ein. Von 2003 bis 2006 hat Prof. van den Bussche als Prodekan für Lehre eine umfassende Curriculumreform umgesetzt. Er ist „Vater“ der Leistungsorientierten Mittelvergabe in der Lehre. Auch am Aufbau des vom Wissenschaftsrat hochgelobten Center for Health Care Research hat er entscheidend mitgewirkt. Prof. van den Bussches Kollegialität, seinen Scharfsinn und Charme, die Kraft, Bodenständigkeit und Ehrlichkeit werden wir alle vermissen. Die gute Nachricht ist, dass sich Prof. van den Bussche ab dem 1. April allein der Forschung widmen wird. Wir werden also weiterhin von ihm lesen und hören.



Prof. Dr. Thomas Meinertz, Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie, ist zum 31. März 2011 als Klinikdirektor verabschiedet worden. Nach seinem Medizinstudium in Mainz und Innsbruck arbeitete der gebürtige Warendorfer zunächst als Oberarzt und Professor an den Universitätskliniken in Mainz und Freiburg. Im Jahr 1989 wechselte er nach Hamburg, als Chefarzt der II. Medizinischen Klinik des AK St. Georg. Fünf Jahre später wurde der Herzspezialist auf den Lehrstuhl für Innere Medizin/Kardiologie des UKE berufen. Als Direktor der Abteilung für Kardiologie baute er diese zu einer Institution von nationalem Ruf auf und etablierte den Schwerpunkt Elektrophysiologie zur Therapie von Herzrhythmusstörungen. Im Jahr 2002 wurde er zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie gewählt, dem bedeutendsten Amt, das ein Kardiologe in Deutschland innehaben kann. Prof. Meinertz ist ebenfalls einer der „Gründungsväter“ des Universitären Herzzentrums (UHZ). Seit 2004 fungierte er dort als Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie und Angiologie. Aufgrund der Weiterentwicklung der Fachgebiete leitete Prof. Meinertz im Jahr 2009 die Aufteilung der Klinik in die Wege: in die Klinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie, deren Direktor er bis zuletzt war, und in die Klinik für Kardiologie mit Schwerpunkt Elektrophysiologie. Prof. Meinertz galt bei seinen Mitarbeitern und Kollegen stets als Vorbild, der seine Fürsorgepflicht sehr ernst nahm und stets den Erfolg des gesamten Zentrums im Fokus hatte. Das Wohlergehen seiner Patienten, denen er mit großer menschlicher Wärme zu begegnen pflegte, stand immer im Mittelpunkt seines Handelns.



Veranstaltung

Neujahrsempfang

Fotos: Jochen Koppelmeyer, Claudia Kerels (1), Monika Lutz (1)



Der Vorstand des Universitätsklinikums hatte Ende Januar zum Neujahrsempfang gebeten. Rund 300 Gäste folgten der Einladung und wurden vom Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Jörg F. Debatin und seinen Vorstandskollegen Prof. Dr. Dr. Uwe-Koch-Gromus, Dr. Alexander Kirstein und Joachim Prölß mit Handschlag begrüßt. Unter den Gästen, die

im Erika-Haus zu den Klängen einer Jazzband angeregte Gespräche führten, zählten unter anderem der Präsident der Hamburger Universität, Prof. Dieter Lenzen, Bürgerschaftspräsident Lutz Mohaupt und der Vorstandsvorsitzende des HSV, Bernd Hoffmann, sowie zahlreiche Mediziner anderer Kliniken und Gesundheitsdienstleister.

Benefiz

Bärlige Überraschung

Rund 50 kuschelige Plüschbären haben Mitarbeiter der Firma „Build-A-Bear“ im Zentrum für Geburtshilfe, Kinder- und Jugendmedizin an kleine Patienten verteilt. Die Bären waren während eines Charity-Workshops von Hamburger Kindern gefüllt worden, um erkrankten Gleichaltrigen eine Freude zu machen. Die Firma, die mehrere Filialen in Deutschland betreibt, veranstaltet jährlich unter dem Motto „Mit Liebe gefüllt“ eine solche Spendenaktion. In diesem Jahr waren in Hamburg Kinderkliniken des UKE Partner der Aktion.



Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg spielen seit Kurzem für Patienten und ihre Angehörigen: Lémuel Grave (1.) und Harold Stanese geben auf einem Steinway Flügel im Caffè Dallucci (010) montags bis freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr ihr Können zum Besten. Der Flügel ist eine Spende von Freunden und Förderern der UKE-Veranstaltungsreihe „Musik - Mensch - Medizin“ und wurde dort bei einem Jazzabend im Februar offiziell eingeweiht.

Zahl des Monats





Besuch

Früh übt sich

Wie ein Gipsverband angelegt wird, das ließen sich Mädchen und Jungs der Kita Greifswalder Straße bei einem Besuch in der Zentralen Notaufnahme von Dr. Ulrich Mayer und der Pflegenden Birgit Struck genau zeigen. Hatte vor dem Besuch der ein oder andere der Lütten noch etwas Angst vor dem „Onkel Doktor“ gehabt, so war diese nach dem Blick hinter die Kulissen des UKE ganz schnell verfliegen.



Spende

Für Wohlfühl-Momente

Entspannt ausruhen können jetzt die Patienten der Kinderkardiologie im Universitären Herzzentrum auf sechs gespendeten Sitzsäcken der Firma Sitting Bull. Die kleine Shana (o.) ließ es sich nicht nehmen, die blau- und rot-weiß gestreiften Sitzmöbel gleich ausgiebig auf ihren Wohlfühlfaktor hin zu testen. Die Spende kam auf Vermittlung von Katharine von Schiller zustande, der Mutter eines kleinen Patienten.

Green Hospital

Energiegeladen



Tanzen für die Umwelt und den guten Zweck: Ein Team des UKE nahm bei der Auftaktfeier zur Umwelthauptstadt Europas 2011 auf dem Hamburger Rathausmarkt am sogenannten „Energy Battle“ teil. Bei dem Wettbewerb ging es darum, gemeinsam durch Bewegung möglichst viel Strom zu erzeugen. Teilnehmer von 18 Teams kamen auf einer speziellen Tanzfläche so richtig ins Schwitzen. Die Fläche wandelte Bewegungsenergie in Strom um, die erzeugte Joule-Zahl wurde für den guten Zweck in Euro umgewandelt. Am Ende konnte sich Hamburgs Partnerstadt Daressalam über 5000 ertanzte Euro freuen. Durch eine Vielzahl von „grünen“ Projekten ist das UKE Umweltpartner der Hansestadt Hamburg.

Anzeige



Es gibt jetzt auch einen Rundum-Schutz für Ärzte.

Präventiv handeln können Sie jetzt auch bei Ihrer persönlichen Vorsorge. Mit Allianz MedKompetent. Damit bieten wir Ihnen gezielte Versicherungslösungen, Vermögensmanagement und Bankdienstleistungen für Ihre aktuelle Lebensphase. Sprechen Sie mit uns. Wir beraten Sie gerne.

Vermittlung durch:

Spezialvertrieb für Ärzte und Heilberufe**UKE - Neues Klinikum, 2.OG**, Generalvertretung der Allianz

Martinistr. 52, D-20246 Hamburg

allianz.aerzteservice@t-online.de

Tel. 0 40.23 88 00 80, Fax 0 40.2 38 80 08 22

Hoffentlich Allianz.**Allianz**



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Gemeinsam für mehr Sicherheit!

**„Plastiktüten gehören
für mich in den Müll!“**

Serder Celikel
Klinik Service Eppendorf (KSE)

**Für Fragen und
Meldungen – rufen Sie an!
24h-UKE-Hotline: -51000**

www.uke.de